



Flügelpuppen

Ein ganzes Orchester mit «Jahresendflügelfiguren» für das «Jahresendfest».

Erhard Taverna

Die Dominosteine vor dem Brandenburger Tor sind gefallen, die Sektgläser, auch ohne offizielle Schweiz, leergetrunken. Man feiert nicht ungestraft als einziges europäisches Land den Kriegsbeginn statt das ersehnte Ende. Wer damals vor 20 Jahren keine Zeitungen las, kann dies jetzt Tag für Tag in der Jubiläumsvitrine der Zürcher Zentralbibliothek nachholen.

Mit der Mauer sind auch viele Sprachblüten verschwunden. Freche und witzige Wortverdrehungen, subversive Sprüche ebenso wie parteilich verordnete Neuschöpfungen. Die Zensur lehrte, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Nie war die Literatur gewichtiger als in diesen Zeiten regulierter Sprache. Umstritten bleibt, ob es die Jahresendflügelfiguren wirklich gab. Vermutlich waren sie eine Erfindung der Satirezeitschrift «Eulenspiegel», die damit das Beamtendeutsch auf die Schippe nahm. Als Flügelpuppen gehörten sie zum neuen Vokabular, das den Christbaumengel regimekonform ersetzen sollte. Nachträglich, aus Sicht der heutigen Engelinflation, zumindest sprachlich ein wohlthuender Akt der Rebellion gegen das esoterisch vereinnahmte Flatterheer. Die Sprachregelungen der Obrigkeit vermieden das Wort Weihnacht, obwohl das Arbeitskollektiv auch im Arbeiter- und Bauernstaat feierte. Die öffentlich und privat begangene Jahresendfeier sollte sich in jeder Hinsicht vom Kommerz kapitalistischer Länder absetzen, die regelmässigen Tiraden gegen den überbordenden Westkonsum von der eigenen Mangelwirtschaft ablenken. Bückware war eine Bezeichnung für Waren, die dank Tausch und Beziehungen nur unter dem Ladentisch zu bekommen waren. Mit der Jahresendprämie wollten die Weihnachtsmänner des Politbüros etwas Besonderes ermöglichen, etwa die beliebten Schokoladenhohlkörper, die an Ostern auch in Form von Hasen beidseits der Zonengrenze in die Stuben hopsten. Nadelbäume waren unumgänglich. Böse Zungen behaupten, dass manche Familien aus zwei minderwertigen Exemplaren mit dem VEB-Klebstoff wahre Prachtexemplare herstellten. Die Zweige wurden mit dem süssen Fondant-Baumbehang und den geplätteten Stanniolstreifen vom Vorjahr behängt. Dafür kam viel Selbstgebasteltes auf den Tisch und vielleicht auch ein Westpaket. Trotz abgeschafftem Religionsunterricht an den Schulen und trotz Jugendweihe, statt Konfirmation oder Kommunion, wurden Weihnachtslieder gesungen, und die meist evangeli-

schen Kirchen waren gut besucht. Nach 1976 war der Bau von Kirchen und Gemeindezentren in Neubausiedlungen gestattet. Doch im säkularen Staat war die Weihnachtsfeier, nicht anders als bei uns, ein privates Fest im Kreis der Familie. Dem Parteikader blieb der Trost der Religion versagt. Die Abteilung «Freud und Leid» kümmerte sich um die Todestage der Bonzen, die in einem Erdmöbel unter dem Boden ihr Zimmer bezogen. Anders als die Basis im proletarischen Sarg.

Die ideologische Rotlichtbestrahlung der DDR ist Geschichte. Die «Besserwessi» haben sogar die Ampelmännchen im Strassenverkehr ersetzt. Den Mauer spechten und Wendehälsen trauert niemand nach. Man trägt Stickers statt Meinungsknöpfe und kauft sich ein Brathähnchen, statt einen Broiler, oder bestellt einen Hamburger anstelle der Grilletta. Wenig ist von der spezifisch ostdeutschen Sprache Allgemeingut geworden, am ehesten noch die Datsche, die Termine treue oder Wendungen wie «Fakt ist ...» Selbst ohne verklärende Nostalgie lässt sich heute nüchtern feststellen, dass auch Erhaltenswertes untergegangen ist. Etwa das Recht auf einen Arbeitsplatz oder eine lebenswürdige Einrichtung wie der Hausarbeitstag, an dem der Betrieb die Frauen einmal monatlich für einen Tag bei vollem Lohn freistellte.

«Erichs Lampenladen», der Regierungspalast in Ostberlin, ist wegen Asbestgefahr abgerissen, die «Arbeiter schliessfächer», sprich Plattenbauten, sind aufge bessert oder dem Erdboden gleichgemacht. Ganze Landstriche haben sich seither entvölkert, Städte und ihre Verkehrswege werden rückgebaut, die Jugend wandert ab und die Alten finden keine Ärzte.

Wir hetzen durch den Weihnachtsstress und sind für jeden Geschenktipp dankbar, weil unsere Lieben ja schon alles haben. Die Auslagen in den Kaufhallen waren ärmlich, in den Regalen der Shoppingcenter stapelt sich der Überfluss der globalen Marktwirtschaft. Die Adventszeit beginnt schon Anfang November. Etwas zwischen den Extremen wäre ja auch nicht schlecht. Irgendetwas zwischen Broiler und Weihnachtsgans, etwas zwischen Alu-Lametta und Weihnachtsgugeln made in China. So oder so, nach der vollbrachten Ernteschlacht des Jahres wünsche ich Ihnen eine positive Jahresabschlussbilanzzeit mit wunderbaren Flügelpuppen und einem fröhlichen Jahresendfest.

erhard.taverna@saez.ch